

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

57. Jahrgang.

Nr. 161.

Neuenbürg, Montag den 16. Oktober

1899.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich M 1.25, monatlich 45 J, außerhalb des Bezirks vierteljährlich M 1.45. — Einrückungspreis für die einseitige Zeile oder deren Raum 10 J, für ausw. Inserate 12 J

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

In Oberlengenhardt ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Um die Weiterverbreitung der Seuche thunlichst zu verhindern, ist die gemeinschaftliche Benutzung der Brunnen und Tränken vom Adler abwärts zum Tränken von Wiederläufern verboten worden.

Dies wird mit dem Anfügen veröffentlicht, daß die Zuwiderhandlung gegen die ergangenen Schutzmaßregeln und die Verheimlichung von Seuchenausbrüchen nicht nur strenge Bestrafung, sondern auch den Verlust der Entschädigung für an der Seuche gefallenes Rindvieh nach sich ziehen.

Den 14. Oktober 1899.

H. Oberamt.

Göbel, Amtmann.

Hochdorf,
Oberamts Freudenstadt.

Wald-Verkauf.

Die Erben des verstorbenen Philipp Maier sen., gewesenen Privatiers in Altensteig, bringen ihre auf hiesiger Martung bestehenden in Nr. 155 dieses Blattes näher beschriebenen Waldungen am

Samstag den 21. d. M., nachmittags 3 Uhr

auf hies. Rathaus wiederholt zum Verkauf.

H. A.

Schultheiß Schaible.

Ober- u. Unterniebsbach.

Herbst-Anzeige.

Am kommenden Donnerstag
den 19. Oktober

ist hier **Weinlese**. Quantität klein,
Qualität gut.

Gemeinderat.

Privat-Anzeigen.

Luise Herrigel
Christian Hermann

Verlobte

Neuenbürg Gröfenhausen

Oktober 1899.

Griechische Weine

bewährte, unübertroffene
Qualitäten,
„das Beste für Kranke und
Reconvalescenten“,
anerkannte Preiswürdigkeit
eingeführt von dem
deutschen Spezial-Einfuhrhaus
für die edlen Weine Griechen-
lands.

Friedr. Carl Ott
Würzburg.

Niederlage in:
Neuenbürg bei C. Bärenstein.
Salmbach bei M. Deder.
Herrenals bei C. Bechtel.

THE MESSMER

Thé Mk. 2.80
Mk. 3.50 per Pfund.

Feinste Mischungen. Probepack. 60 u. 80 Pf. bei:
C. Bärenstein, Neuenbürg.

Lehrling

mit guter Schulbildung findet bei
günstigen Bedingungen Stellung per
sotort oder später. Kost und Logis
im Haus.

Rettig & Köhler,

Eisenhandlung,
Ettlingen, (Baden).



Union- Wichje

In Man-weißen Dosen à 5, 10 u. 20 Pf.
Gibt rasch schönsten Glanz.
Zu haben in den meisten Geschäften.

Cacao, Chocoladen, chines. u. Ceylon-Thee's

empf. in vielen, guten und hochfeinen Sortierungen, zu allen Preisen,
unter Garantie für Güte und Reinheit.

H. Frisoni's Medicin.-Drogerie,
Bahnhofstr. 2, Pforzheim.

Dobel.

Hiermit erlauben wir uns Verwandte, Freunde und
Bekannte zur

Feier unserer Hochzeit

auf Samstag den 21. Oktober ds. Js.

in das Gasthaus zum „Röhle“ dahier

freundl. und ergebenst einzuladen, mit der Bitte, dies als
persönliche Anzeige annehmen zu wollen.

Wilhelm Müller, Schreiner,

Sohn des Holzhauerobmann Ernst Müller dahier.

Pauline Ruff,

Tochter des Johann Math. Ruff, Holzhändler dahier.

Sehr wichtig

für Kaufleute und Cassenbeamte.



In einer Minute

zählt man jeden Cassenbestand von

100 bis 6000 Mark

durch

Stiebel's Gold-Zahl-Cassette.

Jede Geldsorte liegt in einer genau passenden Rille mit
Zahl-Scala, welche die Anzahl der Geldstücke sofort
erkennen lässt.

Bei vielen Cassenverwaltungen und Kassentoren mit grossem Erfolg in
Gebrauch. Die Cassetten sind bei etwa 1200 Postämtern eingeführt.

| Cassetten ohne Deckel. | Cassetten mit Deckel u. Schloss. |
|--|---|
| Nr. 14 c f. kleine Cass., 27:19:6 cm, M. 5,- | Nr. 11 f. kleine Cass., 32:23:9 cm, M. 12,- |
| Nr. 10 f. mittlere „ 34:23:8 cm, M. 7,50 | Nr. 12 f. mittlere „ 34:23:9 1/2 cm, M. 13,50 |
| Nr. 14 f. grosse „ 42:28:7 cm, M. 7,50 | Nr. 15 f. grosse „ 42:25:10 cm, M. 15,- |

Nachh. od. Vorausz.
Kiste u. Porto 80 Pf.

Ferd. Stiebel, Eisenach.

Stiebel's Goldzählkassette ist zu beziehen durch C. Wech.

Mitteilung der

Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung.

— Göttingerstraße 15 II, Stuttgart. —

Nr. 15. Ausgegeben am 14. Oktober 1899.

In der abgelaufenen Woche sind bei uns eingegangen:

Angebote: Tafeläpfel 2000 Ko, Mostäpfel 3000 Ko, Tafelbirnen 300 Ko.

Anfrage: Tafeläpfel 1800 Ko.

Obstpreise:

Stuttgart. (Engros-Markt bei der Markthalle am 14. Oktober): Tafeläpfel
12-18 J, Tafelbirnen 16-20 J, Zwetschgen, 12-14 J, Pfirsiche 35 J, Quitten 18
bis 20 J, Himbeeren 30-35 J, Preiselbeeren 40-45 J, Nüsse 24-35 J, Hagen-
butten 40 J per 1/2 Ko.

(Wilhelmsplatz): Mostäpfel (württembergische), Mostäpfel (ausländische)
M 6.- bis M 6.40, Bratbirnen M 7.50 per Hl.

Nordbahnhof: Obstmarkt vom 18. Oktober. Zufuhr 87 Waggons, bahnamt-
liches Gewicht Stuttgart pro 10000 Ko M 1080 bis M 1200. Markt fest.

Berlin: Engros-Markt in den Zentralmarkthallen am 13. Okt.: Tafeläpfel
einheimische 8-14 J, Gravensteiner 17-18 J, Tafelbirnen einheimische 8-14 J,
Bergamotte 10-12 J, Pfäumen einheimische 5-6 J, Preiselbeeren schwedische 10
bis 20 J per 1/2 Ko. Zufuhren genügend. Markt still.

Frankfurt am Main, 9. Oktober: Durchschnittspreise für 50 Ko bei so-
fortiger Lieferung wie folgt: Tafeläpfel je nach Sorte M 10 1/2-18, Wirtschaftäpfel
M 7-8, Kelteräpfel (Rostobst) M 4.75, Tafelbirnen je nach Sorte M 12-20,
Kochbirnen M 8-10, Zwetschgen M 8, Walnüsse M 16.



Mühlen-Fabrikate,

sowie sämtliche Futterartikel und Samen offeriert in nur frischer und reeller Ware zu den billigsten Tagespreisen wie folgt:

Mehle Nr. 0, 1, 5, 6, Weischofornmehl, Mohnmehl, Weizenmehl à 8,50 M mit Saad, Habermehl, Kleie, ganzes Weischoforn 100 Kilo 13 M, Weischofornschrot, Futtergerste, Haber, Weizenjamen, Kanariensamen.

Ebenfalls gebe ich noch ca. 50 Zentner prima Rosinen und Corinthen zur Kostberechtigung ab.

Suche für den Oberamtsbezirk Neuenbürg noch weitere Filialen zu errichten, am liebsten in Gräfenhausen und Engelsbrand für Weizenmehl, Weischoforn, Weischofornmehl. Lusttragende wollen sich melden bei

Chr. Stoll,

Landesproduktenhandlung in Calmbach a. d. Enz.

Nicht zu verwechseln mit anderen Werken:

Gesinde-Ordnung

für das Königreich Württemberg, wie sie von Neujahr 1900 an gilt, nebst zweckdienlicher Einleitung und Anmerkungen und den dazu gehörigen Gesetzen u., Volksausg. à 30 -f: feine gebd. Ausg. à 50 -f.

Verlag von Adolf Lutz in Stuttgart. Vorrätig in der Buchhandlung von C. Meeh.

Deckelschnecken

kauft zu den höchsten Preisen
W. H. Schmid,
Bodsgasse 39,
Schw. Gmünd.

Gesucht.

Ein anständiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann, findet gute Stelle in Pforzheim, Tunnelstraße Nr. 61.

Contobüchlein

in allen Sorten bei C. Meeh.

Deutsches Reich.

Baden-Baden, 15. Okt. Der Reichslanzler ist heute nachmittag hier eingetroffen.

Leipzig, 14. Okt. Als Nachfolger des verstorbenen Reichsgerichtsrats v. Ege ist Oberlandesgerichtsrat v. Pelargus in Stuttgart ernannt.

Die Deutsche Landwirtschaftliche Gesellschaft beabsichtigt eine Gesellschaftsreise nach Paris zur Zeit der Ausstellung zu unternehmen. Die Ausstellung der Gesellschaft findet 1900 in Posen, 1901 in Halle, 1902 in Mannheim, 1903 in Hannover statt.

Der verstorbene Berliner Kaufmann Friede vermachte der Stadt Berlin 100000 M. zu verschiedenen Zwecken.

Der sozialdemokratische Parteitag sprach sich mit 216 gegen 21 Stimmen für die Resolution Bebels aus, nach der für die Partei keine Veranlassung besteht, ihre Grundanschauungen aufzugeben oder zu ändern. Die Sozialdemokratie bleibt also eine revolutionäre, auf den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Ordnung in Staat und Kirche gerichtete Partei, lehnt aber ein eventuelles Wahlbündnis mit den bürgerlichen Parteien nicht ab. Sie steht der Gründung von Wirtschaftsgenossenschaften neutral gegenüber, wenngleich sie in diesen ein geeignetes Mittel für die Erziehung der Arbeiterklasse zur selbständigen Leitung ihrer Angelegenheiten sieht.

Kalender-Agitation. Mit welchem Raffinement die Sozialdemokratie arbeitet, um gegen die Ordnung in Staat und Kirche aufzuzeigen, dafür bieten ihre Volkskalender beachtenswerte Beispiele. In vielen Tausenden von Exemplaren werden diese Nachwerke jeden Herbst im Lande verbreitet und mit ihnen unsagbar viel Bosheit, Lüge, Niedertracht, Verdrehungen und Verleumdungen. Die notwendigen Kalenderangaben und wenige Artikel belehrender Natur stellen gewissermaßen nur die äußere Verbrämung dar; alles übrige dient den Zwecken sozialdemokratischer Agitation. In der Regel trägt jede Kalender-Seite eine volkstümlich geschriebene politische Betrachtung, in der den Lesern vorgehalten wird, wie übel es um sie bestellt und daß nur von der Sozialdemokratie Rettung zu erwarten sei. Die Arbeitgeber erscheinen als hartherzige Blutsauger, die kein Erbarmen kennen und nur auf ihre Bereicherung auf Kosten der Arbeiter bedacht sind. Wo Wit und Spott in sozialdemokratischen Kalendern ihr Wesen treiben, da geschieht es zumeist unter mißbräuchlicher Verwendung religiösen Stoffes. Da werden Trinkgelage als „Arbeit im Weinberge des Herrn“ bezeichnet, da prangt unter dem Bilde eines wohlbeleibten Mannes, der mit gefalteten Händen beim ledernen Mahle sitzt, die Unterschrift: „Unser heutiges Brot giebt uns täglich.“ Auf derselben Stufe steht der Unterhaltungsteil. Da wird in einer kleinen Erzählung geschildert, wie ein Pfarrer während einer Leichenfeier auf dem Kirchhofe durch einen in der Nähe weilenden Ochsen in Angst und Verwirrung gesetzt wird und nun mit seiner Rede zu allerlei Irrtümern Anlaß bietet. Hier heißt es beispielsweise: „Von Erde bist du gekommen — seht, seht, wie er glözt!“ oder „Zur Erde sollst du werden — seht, seht, wie er ausschlägt.“ und was dergleichen widerwärtige Späße mehr sind. Netze Illustrationen für den

Satz: „Religion ist Privatsache!“ In einem andern Kalender werden die Sozialdemokraten, — bekanntlich die Vertreter der „freien Liebe“ — „Erneuerer und Beredler des Ehe- und Familienlebens“ genannt, wird die erhabene Lehre Jesu Christi mit der sozialdemokratischen verglichen, die das „neue Evangelium“ genannt wird. Das ist die geistige Nahrung, die die Sozialdemokratie dem Volke darbietet. Sogar das harmlose Gemüt der Kinder wird vergiftet. Kann man sich wundern, wenn eine solche Saat schlimme Früchte zeitigt, wenn, wie kürzlich durch die Kriminal-Statistik festgestellt ist, das Gefühl für Ordnung und Autorität immer mehr schwindet, wenn die Zahl der Vergehen gegen den Staat, die öffentliche Ordnung und die Religion von Jahr zu Jahr wachsen? Bei dem heutigen Stande der Gesetzgebung kann das sozialdemokratische Gift in Schriften nur durch eine planmäßige Gegen-Agitation, durch Verbreitung guter, von christlichem und vaterländischem Geiste getragenen Schriften unschädlich gemacht werden. Man sorge dafür, daß unser Volk solche Schriften empfängt, und die Wahlarbeit der Sozialdemokratie wird zum großen Teil vergebens sein.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Elberfeld: Der Notariatsgehilfe Tischert, welcher dem Notar Rüter 17000 M. unterschlug und dann flüchtete, hat sich in Batavia dem deutschen Konsul gestellt, nachdem ihm bei einer Ruderpartie eine Briestafel mit 10000 M. ins Meer gefallen war. Gestern abend wurde er hier einge-

Donauessingen, 14. Okt. Ueber ein schreckliches Brandunglück im benachbarten Mundelfingen gehen grauenerregende Schilderungen der Einzelheiten zu. Die ganze Familie des Wehners lag schon im festen Schlaf, als kurz vor 10 Uhr von Nachbarsleuten das Feuer in dem ganz aus Holz gebauten, mit Schindeln gedeckten kleinen Hause bemerkt wurde. Vater und Mutter, welche mit ihren 4 kleinen Kindern im unteren Stock schliefen, sprangen sofort bei dem Alarm auf, um die Kinder zu retten. Der Vater will die Treppe hinauf zur Siebelskammer, wo seine 3 Knaben im Alter von 9 Jahren und Zwillinge von 7 Jahren schlafen. Aber die Treppe bricht unter seinen Füßen zusammen; dort oben ist das Feuer ausgebrochen, wahrscheinlich durch ein schadhafes Kamin. Nun wollen er und andere beherzte Männer zum Siebelsfenster hinein, aber das Feuer schlägt ihnen entgegen und jeder Rettungsversuch ist vergebens. Kein Wunder, wenn der starke Mann vor Schmerz zusammenbricht. Unterdessen hat die Mutter ihre 4 anderen Kinder aus den Betten gerissen und gewinnt mit den 2 jüngsten auf dem Arm den Ausgang. Aber da sieht sie, daß ihr 3jähriges Mädchen fehlt. Sie dringen wieder ins Schlafzimmer ein, aber nirgends ist das Kind zu finden und das rasch um sich greifende Feuer gebietet sofortigen Rückzug. Erst beim Wegräumen des Schuttes hat man die Leiche des Mädchens auch gefunden. Es hat sich wahrscheinlich in seiner Angst schnell in das Bett der Mutter geschlüpft und hat so das Schicksal seiner Brüder geteilt. Der Jammer der armen Eltern ist unsagbar. Sie haben bei dem Brande auch ihr Vieh (4 Schweine, eine Anzahl Hühner und 1 Ziege) verloren und sind mit den Fahrnissen nicht versichert.

Aus dem Landkreise Mey, 11. Okt. Die Weinlese hat seit Montag in den meisten Dörfern des lothringischen Moseltales begonnen, während man in den jenseits der Grenze gelegenen auch in diesem Jahre wieder die Lese noch um 8—14 Tage hinausgeschoben hat. Im großen und ganzen kann man wohl das Urteil abgeben, daß an Quantität wohl kaum irgendwo mehr als ein Drittel geherbstet wird, die Qualität dagegen je nach der bevorzugten Lage zwischen „mittel“ und „ziemlich gut“ schwankt.

Württemberg.

Stuttgart, 14. Okt. Der bekannte Komponist Professor Wilhelm Speidel, ist gestern, 73 Jahre alt, gestorben. Der Verstorbene war 1826 zu Ulm als Sohn des Musiklehrer Speidel geboren. 1854 wurde er Musikdirektor in Ulm und 1857 Dirigent des Stuttgarter „Liederkranses.“ Jahrelang war er auch als Lehrer am Konservatorium tätig und spielte im Stuttgarter Musikleben eine bedeutende Rolle.

Eßlingen, 14. Okt. Wie tief einschneidend für die hiesige Gegend der gänzliche Ausfall an einheimischem Mostobst ist, zeigt am besten der stets rege Verkehr auf dem hiesigen Güterbahnhof. In langen Reihen stehen täglich die Wagen mit Obst beladen zum Verkauf und trotzdem der Preis ziemlich hoch steht, findet sich immer launlustiges Publikum ein und manches blankes Geldstück wandert dabei dem Auslande zu. Diese Ausgabe ist umso bedauerlicher, wenn man die vielen Halden mit gut gepflanzten und gepflegten Obstbäumen betrachtet, welche, wenn halbwegs ein Obstansatz vorhanden wäre, manchem Eigentümer doch soviel Ertrag abgeworfen hätte, um wenigstens seinen eigenen Bedarf decken zu können, so aber ist er genötigt, noch tief in den Geldbeutel zu greifen und sich entweder Mostobst oder Zibeben, vielfach auch mit Mostobst, Zucker und Wasser einen Haustrunk zu verschaffen.

Künzelsau, 13. Okt. Die Vorarbeiten für Weiterführung der schmalspurigen Nebenbahnen von Neuenstadt a. L. nach Künzelsau haben begonnen. Gegenwärtig weilen Stuttgarter Ingenieure hier zur Terrainaufnahme und Ausarbeitung eines Projekts im Kocherthale.

Freudenstadt, 13. Okt. Karl Lutz, der im Frühjahr das Hotel Waldeck übernommen hat, beabsichtigt, an der Kniebisstraße ein großes Hotel mit 85 Zimmern und 140 Betten zu erstellen; ein Flügel desselben soll bis zum nächsten Sommer fertig sein.

Ingelfingen, 15. Okt. Die allgemeine Weinlese beginnt hier nächsten Mittwoch und kann am Freitag der Weinmost gefaßt werden. Die Weingärtnergesellschaft Ingelfingen e. G. m. u. H. versteigert Montag den 30. d. Okt. d. J. mittags 1 Uhr im Rathhauseaale hier etwa 800 Hektol. guten Weißwein Ia. bis II. Klasse, Kammerwein und etwas weißen Rißling — peinstlichste Auslese. — Einkaufsaufträge zum Steigerungsdurchschnittspreis besorgt der Vorsteher, Stadtschultheiß Killing hier gern unentgeltlich und liefert den Gesellschaftswein alsbald noch süß vor der Versteigerung. Bei dem ganz auffallend noch schön herbstlich grünen Stand unserer Weinberge hat sich eine volle Reife der Trauben gezeitigt. Für schnelle Bedienung in den Kellern ist gesorgt.

Ausland.

Paris, 14. Okt. Der russische Minister des Auswärtigen, Graf Murawiew, verlängert seinen Aufenthalt in Paris bis Ende ds. Monats.

Aus England kommt die Nachricht über eine angebliche Niedermetzelung einer deutschen Expedition in Kamerun. Thatsache ist, daß der Gouverneur von Kamerun eine Expedition ausgesandt hat. Aber sie hatte entgegen den englischen Meldungen, keine kriegerische, sondern eine durchaus friedliche Mission zu erfüllen. Die Expedition war beauftragt, am Großfluß im deutsch-englischen Grenzgebiet eine Station anzulegen. Führer war Leutnant von Dweiss. In unterrichteten Kreisen wird die Londoner Meldung als eine „tendenziöse Tataren-Nachricht“ bezeichnet. Man weiß, daß England die Anlage jener Station mit scharfen Augen betrachtet. Das zum Glück nur erdichtete Schicksal, das unsere Leute auf dem Wege zu ihrem neuen Bestimmungsort ereilt haben soll, wäre darnach unsern Vettern jenseits des Kanals nicht gar so unerwünscht gekommen.

London, 13. Okt. Das englische Kriegsministerium wird 52 000 Mann Verstärkungen nach Südafrika senden und noch ein weiteres Armeekorps mobil machen.

London, 14. Okt. Mehrere Blätter veröffentlichen eine Depesche vom Kriegsschauplatz, worin es heißt: Die Buren begannen unter dem Befehl Cronjes am Donnerstag gegen Mitternacht den Angriff auf Mafeking. Das Ergebnis des Kampfes ist noch nicht bekannt. Doch wird dasselbe mit Sorge erwartet, da die Artillerie der Buren stärker ist als die des englischen Befehlshabers.

London, 14. Okt. General Buller begab sich heute mit seinem Stabe nach Southampton, wo er sich einschiffte. Auf dem Bahnhofe waren der Prinz von Wales, der Herzog von Cambridge, Lord Welsley und der Kriegsminister anwesend. Buller wurde von der Bevölkerung stürmisch begrüßt.

London, 14. Okt. General Bullers Abreise und die stündlich veröffentlichten Depeschen voller Gerüchte, die von einzelnen Abendblättern unter Aufschriften „Große Schlacht“, „Furchtbare Gemetzel“, „Britischer Heldentum“, „Britischer Sieg“, mitgeteilt werden, setzen die Hauptstadt in lebhafteste Aufregung. General White soll in Natal die Buren geschlagen, Kommandant Cronje bei zweimaligem Angriff auf Mafeking sich eine Niederlage geholt haben. Fest steht aber nur die amtliche Depesche, daß White bei dem gestrigen Vormarsch die Buren nicht zum Treffen zu bringen vermochte, nach Ladysmith zurückkehrte und dort noch steht. Das Haus Rothschild dementiert das anscheinend von der Fonds Börse stammende Gerücht, daß ihm eine Privatdepesche über einen englischen Sieg zugegangen sei.

Unterhaltender Teil.

Transvaal und die Boers.

Von Jan Boerhaven.

(Nachdruck verboten.)

Es sind nicht immer die großen Nationen dieser Erde gewesen, welche Weltgeschichte geschrieben haben. Ab und zu hat Elío in ihren Annalen auch den kleinen Völkern ein Kapitel weihen müssen. Ein solches Kapitel hat sie soeben wieder in Arbeit; es trägt die Ueberschrift: „Transvaal im Streite mit England.“ Fast ein Jahrhundert lang schreibt sie an diesem Abschnitt und es sieht so aus, als ob sie denselben in Kürze vollenden werde.

Gerade uns Deutsche dürfte dieser Streit, wie er sich namentlich in der Gegenwart zuspitzt hat, schon aus dem Grunde ganz besonders interessieren, weil der Ausgang desselben in gewisser Beziehung auch unsere Stellung England gegenüber in der Zukunft modifizieren würde. Im Falle, daß die Boers siegen, dürften wir als Deutsche ruhig sein und England müßte für seine Kapkolonie fürchten; siegen jedoch die Engländer, so dürften die Boers, wie sie es früher noch stets gethan haben, weiter nördlich ziehen und sich in unserem Ost-Afrika Wohnsitz suchen und

es würde nicht lange dauern, bis wir von dem englischen Heißhunger nach Landbesitz ein wenig mehr zu spüren bekämen, als wir schon zu spüren bekommen haben. Auch wir, das friedlichste Volk der Erde, würden alsdann nicht in Frieden leben können „wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“

Die Republik Transvaal, d. h. jenseits des „Baal“ oder Flusses, umfaßt ca. 120 000 englische Quadratmeilen Bodenfläche und zerfällt in drei natürliche Bezirke — das „hooge veld“ (das Hochland), das „banken veld“ (das Terrassenland) und das „bosch veld“ (das Buschland.) Die Bevölkerung erreicht die Zahl 850 000, aber weniger als 75 000 davon sind eigentliche „Boers“ d. h. Bauern; der Rest besteht aus Eingebornen und aus Vertretern aller zivilisierten Nationen.

In der begründeten Voraussetzung, daß die Eifersucht und der Neid Englands ihnen bald fühlbar werden und die Boers alsdann für ihre Rechte zu kämpfen haben würden, drillen schon die ersten Häupter derselben, Pretorius, Potgieter, Scherf, Stoodenstroom und zuletzt Krüger, ihre Mitbürger in eine Art militärischer Taktik, übten sie im Gebirgskriege und machten sie bekannt mit jedem Pässe, jeder Schlucht, jedem Thälchen, das einen Zugang für die Feinde in ihr Land abgeben könnte. In politischer Beziehung organisierten sie einen „volksraad“ oder ein Parlament, aus zwei Kammern zusammengesetzt, welche je 27 Mitglieder zählen. Gesetze, welche die zweite Kammer passiert haben, müssen erst durch die erste Kammer gehen, ehe sie Geltung erlangen. Kein „ootlander“, d. h. Ausländer, kann Mitglied der ersten Kammer werden und darf nicht eher in der zweiten Kammer sitzen, als bis er 12 Jahre im Staate anässig gewesen ist. Diese Einrichtung ist es, gegen welche die Engländer von jeher und namentlich in der Gegenwart agitiert haben und agitieren, weil sie ihrer hinterlistigen Politik ein unübersteigliches Hindernis in den Weg legt. Außerdem können Mitglieder der Kammern nur durch „burghers“, d. h. Bollbürger des Staates, erwählt werden. Die burghers zerfallen aber wieder in 2 Klassen. Die erste Klasse burghers sind diejenigen Weißen, welche vor 1876 in dem Staate gewohnt haben, oder welche am Unabhängigkeitskriege im Jahre 1881, am Feldzuge gegen die Malabochs 1884, am Kampfe gegen Dr. Jameon 1895—1896, an der Expedition gegen die Swazis 1894 und an allen sonstigen Stammeserhebungen thätigen Anteil genommen haben. Ihre Kinder erhalten das Bürgerrecht mit dem Alter von 16 Jahren. Die zweite Klasse burghers sind alle naturalisierten Einwanderer und deren über 16 Jahre alte Kinder. Naturalisiert wird ein Einwanderer erst nach zweijähriger Anässigkeit im Staate und er kann aus einem zweiten Klasse burgher ein solcher erster Klasse nur dann werden, wenn er 12 Jahre im Ganzen im Staate gelebt hat und durch einen speziellen Beschluß der ersten Kammer dazu erhoben wird. Der Präsident der Republik kann nur von den burghers erster Klasse erwählt werden und bleibt 5 Jahre im Amte; ebenso wird der Oberkommandierende von den erster Klasse burghers gewählt. Die Anzahl der körperlich zum Militärdienste fähigen und dazu verpflichteten Männer beträgt etwa 28 000, eine kleine, aber zähe und tapfere, vortrefflich schießende und reitende Schar, die im Ernstfalle an Zahl verdreifacht werden und doch noch immer die gleiche Manöverfähigkeit besitzen könnte; ja im Notfalle würden selbst die halberwachsenen Jungen und die Frauen zur Waffe greifen und dem Feinde einen sehr warmen Empfang bereiten können, was auch die Engländer von früheren Feldzügen her noch zu wissen scheinen.

Jeder burgher ist stolz auf seinen Namen „Boer“. In seinen Adern fließt flämisches, brabantisches, englisches, deutsches, französisches und skandinavisches Blut, welche Mischung ihm einen Charakter verliehen hat, welcher Zähigkeit und Bedachtsamkeit des Holländers mit, wenn der Augenblick oder die Lage es fordert, französischer Tollkühnheit und amerikanischer Energie verbindet. Diese Charaktereigenschaften sind es, welchen England gegenwärtig in diplomatischer und vielleicht in der nächsten

Zukunft in strategischer Hinsicht die Stirne zu bieten hat.

Ein Glück für den Boer ist es, daß er bei der Gründung seiner afrikanischen Niederlassung nicht in großer Anzahl erschien und daß er die pastorale Beschäftigung der kommerziellen vorzog. Und selbst diese pastorale Beschäftigung betreibt er mit der größten Bequemlichkeit und Pflgemäßigkeit. Es giebt Farmen von 10 und mehr tausend Morgen, von denen nicht mehr als vielleicht einige 20 unter Kultur stehen, trotzdem die Eingeborenen für 2 Schillinge den Tag zu arbeiten gerne bereit sind. Statt seinen kolossalen Landbesitz zu kultivieren und ertragfähig zu halten, liegt der Boer umher und thut nichts, wenn er nicht zu Pferde sitzt und jagt. Er benutzt den Rest seines Landes meist zur bequemen Schafzucht und schon durch den Verkauf dieser Tiere allein (per Stück ca. 20 Mark) kann er ein Vermögen sammeln. Viel trinken thut der Boer nicht, desto besser ist er und dieser Lebensweise verdankt er seine im Allgemeinen herrlich entwickelten Muskeln und seine unverwundliche Gesundheit. Reinlichkeit ist eine seiner größten Tugenden und wenn man an einem Boerhause auch nichts sonst bewundern kann, so muß man die Sauberkeit seines Aeußern wie Innern doch rühmen.

Von seinem Nachbarn spricht der Boer, er sei ein „armer“ Mann, selbst wenn derselbe seine 60 000 bis 100 000 Mark wert ist. Farmer von nicht über 3000 Morgen sind ihm verächtliche, kleine Stückchen Land, nicht der Rede wert; selbst Boers von 20 000 und mehr Morgen gelten oft noch nicht für „fett“ im deutschen Sinne. Viele ootlanders, welche ihre Land mit moderner Maschinerie kultivieren, werden in kurzer Zeit reich und ein Gegenstand des Neides der echten Boers. Weizen bringt selbst bei guten Ernten seine 12—15 Mark pro Scheffel. Mais von 10—12 Mark, andere Getreidesorten im Verhältnis sehr gute Preise. In der „Karoo“ oder Wüste Südafrikas, welche in ihrem Teil im Boerstaate so gut wie brach liegt, kann man in einer Tiefe von 20—50 Fuß das schönste Wasser erbohren und fabelhafte Erträge erzielen, wenn man sich nur die Mühe gäbe es zu thun. Obgleich Tausende von „morgans“, d. h. Morgen Land, unbebaut liegen und der Boer der Ueberzeugung ist, er könnte es dem ootlander an Arbeit gleich thun, ist er doch der Meinung, daß die Mühe zu groß sei und bleibt bei seiner althergebrachten Viehzucht, welche es ihm erst in einer Reihe von Jahren möglich macht, etwas vor sich zu bringen. Gelegentlich stößt man auf einen jungen Boer, der Ernst macht mit der Arbeit und ihm geht es auch besser, wie seinen Nachbarn, von deren Scheelsucht er geplagt wird. Für Fremde ist das Leben sehr losspiellig und viele Europäer, welche ohne Geld einwandern, haben in Jahren kaum soviel verdient, daß sie ihre Rückreise wieder antreten konnten, obwohl Solche, die neben ihrer Arbeitskraft eine kleine Summe Geldes und die nötige Umsicht mitbrachten, heute sehr gut fortkommen.

Das Klima Transvaals ist ein sehr günstiges. Der Winter gleicht unserm Altweibersommer und die Hitze der Sommertage ist zu ertragen, zumal die Nächte erfrischend kühl sind. Seltenerweise ist es in Rhodesia nördlich von Transvaal, obwohl näher dem Aequator, sehr viel kühler im Sommer und kälter im Winter.

Aus Obigem wird es dem Leser klar werden, nicht nur weshalb die ootlanders eine solche Macht im Staate sondern auch die große Ueberzahl (ca. 755 000!) erlangt haben. Spekulation brachte sie nach der Kapkolonie, Spekulation zog sie nördlich und Spekulation (ein Wort, welches dem Stockburgher fremd ist!) machte sie reich und darum mächtig und an der Zahl so groß, daß sie in dieser Hinsicht die eigentlichen Bewohner von Transvaal zu nennen wären. Dennoch ließ man den eigentlichen Burgher bis in den Anfang dieses Jahrhunderts in Ruhe. Die Entdeckung der immer reichen Goldfelder brachte so zu sagen „Leben in die Wüste.“ Ungeheure Massen von Goldgräbern überschwärmten das Land, „Kapkolonisations“-Gesellschaften wurden in London gegründet und man fing an, in afrikanischen Papieren zu — spekulieren.



Hinter den englischen Abenteurern stand England mit seiner Armee und Flotte und um so ungenierter geberdeten sich erstere. Im Jahre 1814 annektierte man frischweg die Kapkolonie, deren englische Bewohnerchaft die Boers um das fünffache an Zahl übertraf und drängte den phlegmatischen Boer weiter nördlich in das Land Natal.

Im Jahre 1840 erließ der damalige Gouverneur der Kapkolonie, Napier, eine Proklamation, welche den Boers das Recht versagte, in irgend einem Teil Afrikas, selbst außerhalb des Bereichs der englischen Schutzgebiete, einen unabhängigen Staat zu gründen, eine Willkür, für welche England noch heute vergeblich nach adäquater Begründung sucht. Im Jahre 1842 wurde demzufolge auch Natal annektiert und der Boer, wenn er nicht unter englischer Oberhoheit leben wollte, gezwungen, wieder zum Wanderstab zu greifen. Der Boer protestierte. Es half nichts. Zwar schlug er kleinere Abteilungen englischer Truppen stets mit großen Verlusten zurück, doch änderten diese geringen Erfolge nichts an seiner Lage und so — wanderte er zum zweiten Male. Er überschritt den Klipp-River und erfocht sich gegen die Zululaffern eine neue Heimstätte. Auch hierhin folgte ihm die Habgier der Engländer und — wieder wanderte der Boer weiter. Er zog sich nach dem Dranje Freistaat, doch auch diesen sackte England im Jahr 1848 ein. Der Boer überschritt den Baal-Fluß, gründete die Republik Transvaal und nun hat England ein Auge auf die neu entdeckten Diamant- und Goldfelder auch in diesem Lande geworfen und will den Boer auch hier hinaustreiben. Armer Boer!

Petroleumlicht und das menschliche Auge.

(Preisgekrönt! Der Zeitschrift „Bon Haus zu Haus“ entnommen.) Ersparnis an Petroleum. Von jeher galt und gilt das Auge als eines der wunderbarsten Organe des menschlichen Organismus. Wenn man aus den Gesichtszügen, aus der Hand, aus der ganzen Gestalt des Menschen auf seinen Charakter schließen wollte, so erschiene doch immer das Auge als der eigentliche Abglanz des Herzens und des Gemütes. Dieses wunderbare Organ zu erhalten, sollte unser Bestreben sein. Gewiß sind auch die lieben Leser und Leserinnen nicht abgeneigt, dem Auge, als des Leibes Licht, die nötige Pflege und Schonung angedeihen zu lassen, und ich schide deshalb an alle einen gut gemeinten Rat voraus, der dazu dienen soll, die Praxis zu unterstützen. Wer schon empfunden hat, wie wehe die Augen thun, wenn die Beleuchtung mangelhaft ist, der thut wohl daran, wenn er die Augen von der Arbeit auf kurze Zeit wegsehen läßt. Niemals sollte Jemand mit schwachen Augen im Pferdebahn- oder Eisenbahnwagen lesen. Die Schwachsichtigkeit ist nicht selten auf die Gewohnheit des Lesens im Bette zurückgeführt worden. Vor allem aber achte man darauf, daß das Licht gut sei und gehörig auf die Arbeit falle; am besten von oben oder von der linken Seite. Wer aber eine mangelhafte Beleuchtung hat und gerne ein schönes weiches Licht haben möchte, dem rate ich, einen Versuch mit den Petroleum-Bläulugeln der Firma F. Uhl, Gläulüßkörpergeschäft in Erlangen, Postgasse 8 1/2, zu machen. Diese Bläulugeln „amtlich begutachtet“ erzeugen in jeder Petroleumlampe eine rauch-, geruch-, dunst- und gefahrlose, bedeutend erhöhte Leuchtkraft. Die Kugeln werden morgens in das vollgefüllte Petroleum-Bassin der Lampe gelegt. Um eine schnellere Auflösung der Kugeln zu bewirken, ist es ratsam, diese vorher zu zerdrücken und sie dann in das vollgefüllte Petroleum-Bassin der Lampe zu legen. Man schüttelt einige Male während des Tages das Petroleum-Bassin, und bis am Abend wird sich die Masse gelöst haben. Die Wirkung tritt nach 48 Stunden ein und wird jeden Tag schöner. Eine Kugel reicht für eine Vierteliter- oder eine Halbliter-Lampe 10 Tage. Doch muß stets genügend in der Lampe sein. Das abgebraunte Petroleum muß der Lampe täglich ersetzt werden. Nach 10 Tagen legt man wieder eine Kugel wie oben angegeben in die Lampe. Das Reinigen der Lampe hat wie gewöhnlich zu geschehen. Wer ein schönes weiches Licht will und 20-25 Prozent an Petroleum ersparen will, der mache mit diesen Bläulüßkugeln einen Versuch. Prospekt steht gratis und franko zu Diensten. Die Bläulüßkugeln müssen an einem kühlen und trockenen Orte aufbewahrt werden. W. Mehlhorn.

(Das Jahr „00“.) Das Jahr „00“ soll nun doch seine amtliche Anerkennung erhalten. Alle diejenigen Behörden nämlich, die zur Beglaubigung ihrer ihnen amtlich überwiesenen Aktenstücke sich eines Datumstempels bedienen, also z. B. die Post-, Steuer- und Gerichtsbehörden befanden sich in einem gewissen Dilemma gegenüber dem kommenden letzten Jahr des laufenden Jahrhunderts, dem Jahr 1900, wie sie dasselbe in ihren Stempeln zum Ausdruck

bringen sollten. Bekanntlich sind alle diese Stempel nur auf 6 Ziffern eingerichtet: 2 für den Tag, 2 für den Monat und 2 für das betreffende Jahr, also 26. 10. 99. Wie sollte es nun bei dem kommenden Jahr 1900 gehalten werden? Bloß 00, das wäre doch zu unbestimmt gewesen, und die volle Jahreszahl 1900 hinein zu setzen hätte eine Neubeschaffung fast sämtlicher Stempel nötig gemacht. Aber was half es! Die letztere Maßnahme wurde aus wirtschaftlichen Gründen abgelehnt und das Ministerium entschloß sich demnach zu der amtlichen Bezeichnung „00“ für das Jahr 1900. Analog diesem Beschlusse gilt dann auch für die Jahre 1901, 1902 u. s. w. die Bezeichnung 01, 02, 03 u. s. w. Die Ansichtspostkarten- und Briefmarkensammler werden also die zum ersten Male eintretende Gelegenheit wahrnehmen können, ihren Sammlungen Poststücken mit dem eigenartigen Tagesstempel 1. 1. 00 einverleiben zu können, eine Gelegenheit, die sich bei der nächsten Jahrhundertswende nicht wiederholen dürfte, da man bereits jetzt schon mit dem Plane umgeht, die Briefmarken überhaupt abzuwischen.

Ein merkwürdiger Prozeß soll nächstens in einer Stadt in Georgia zur Verhandlung kommen. Ein Handelsreisender beansprucht von einem Hotelbesitzer 10 000 M. für den Verlust seines Schnurrbartes. Als der Kläger vor einem Monat in dem ersten Hotel des Ortes wohnte, ging er an den Zigarrenständer, um Feuer zu bekommen. Im Hotel hatte man eine neue knifflische Erfindung, die eine Flamme gab, wenn man den Anzündler aufhob, aber dies Mal funktionierte sie nicht. Der Kläger versuchte sein Heil von Neuem, plötzlich sprang die Flamme hervor und verbrannte seinen größten Stolz — seinen blonden Schnurrbart. Empört verlangte er nun von dem Wirt eine Entschädigung. Da dieser ihn natürlich auslachte, übergab er die Sache einem Rechtsanwalt. Er verklagte den Hotelbesitzer auf Schadenersatz von 10 000 M. Amüsant ist die Begründung der Klage. Es wird angeführt, daß der Schnurrbart seinem Besitzer zum Erwerb des Lebensunterhaltes nötig war, denn er gab ihm ein „distinguiertes Aussehen“ und erleichterte ihm so, Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Sein Verlust hat ihn entsetzt, lächerlich gemacht, sein Ansehen geschmälert, und folglich hat seine Thätigkeit nachgelassen. Außerdem wird als Beweis angeführt, daß sein verändertes Aussehen ihm und seiner Frau „große seelische Qual“ bereitet hat. Beiläufig wird der Kläger auch noch darthun, daß der Verlust des Bartes sein „Augenlicht angegriffen“ hat. Es wird eines neuen Salomo bedürfen, um in diesem schwierigen Streitfall die rechte Entscheidung zu finden.

Welche Uhr hat in einer Stadt als die allein richtig gehende zu gelten? Diese Frage hat kürzlich die Berufungskammer in Posen entschieden, sie erkannte dahin, daß als richtig gehende Uhr nur die Post-Uhr anzusehen ist, weil diese jeden Morgen auf das von dem Berliner Telegraphenamt gegebene Zeichen hin gestellt wird. Daß die Uhren, welche z. B. vor den Geschäftsräumen der Uhrmacher angebracht sind, dieselbe Geltung haben sollen, glaubte das Gericht nicht ohne weiteres zugeben zu können. Dagegen können Normal-Uhren, deren Gang nach der Post-Uhr oder von einer Sternwarte geregelt wird, nach jener Entscheidung als richtig gehende Uhren betrachtet werden.

(Kein Platz für Schulkinder.) In der Stadt New-York giebt es 510 öffentliche Schulen, die aber nicht für alle schulpflichtigen Kinder Raum genug gewähren. Am ersten Schultage dieses Herbstes wurden rund 400 000 Kinder angemeldet, ungefähr 50 000 mehr als im letzten Jahre. In Manhattan und Bronx mußten 20 000 zurückgewiesen werden, da die Schulen sie nicht unterbringen konnten. Man muß dort zu dem sogenannten Halbklassensystem greifen, d. h. einen Teil der Kinder die Schule am Vormittag, den andern Teil am Nachmittag besuchen lassen. In Brooklyn hatte man für 5000 Kinder

keinen Platz, auf Long Island für 3000 und auf Staten Island für 2000. Auch hier wird man sich mit dem Halbklassensystem behelfen müssen. Wie groß außerdem die Zahl der Kinder ist, die sich dem Schulzwang entziehen, ist nicht genau bekannt. Man nimmt an, daß gegen 50 000 Kinder ohne Schulunterricht sind.

(Hinfälligkeit.) Der jüngst verstorbene Kanzler Dr. v. Weizsäcker war persönlich mit dem früheren Bischof Hefele von Kottenburg sehr befreundet. Hefele hatte bekanntlich 1870 vergebens der Erklärung des Infallibilitätsdogmas des Papstes sich widersetzt, aber ohne Erfolg. Nicht ohne innere Kämpfe mußte auch er sich zuletzt unterwerfen. Nun kam Hefele vom benachbarten Kottenburg aus einmal wieder nach Tübingen. Weizsäcker empfing ihn am Bahnhof und reichte ihm, da es Glatteis hatte und schlüpfrig war, den Arm mit den Worten: „Es ist gut für die Hinfälligkeit!“

(Die Heilung des Schnupfens ohne alle Kosten.) Personen, welche mit derjenigen Form des Schnupfens befaßt sind, die man die Grippe zu nennen pflegt, werden eine wunderbare Wirkung in dem einfachen Mittel wahrnehmen, sich aller flüssigen Nahrungsmittel zu enthalten, bis die Symptome der fieberhaften Aufregung das Thränen der Augen und die öftere Nötigung, sich zu schneuzen, nachlassen. Das Mittel wurde von einem Arzt empfohlen, schon vielfach versucht und in den meisten Fällen für gut befunden.

(Mittel gegen Husten.) Gegen Husten, der bei den jetzt herrschenden kühlen Nächten eine ständige Plage der Kinder wird, hilft schnell und sicher das allgemeine Linderungsmittel gegen sämtliche Entzündungen, das Tafelöl. Beim Husten genießt man davon einen Löffel voll gewärmt je nach Bedürfnis abends und früh. Heiß wird es ranzig. Ist Kindern etwa der Geschmack zu unangenehm, so läßt man nach dem Genuß irgendwie etwas Süßes folgen, wie Schokolade, Malzzucker, was auch noch vorteilhaft lösend beim Husten wirkt. Schon heiße Milch thut gute Dienste.

(Die profaische Gattin.) Er: „Komm, Elise, sieh Dir mal das hübsche Vöglein auf dem Dach unserer Laube an!“ — Sie: „Ach was, ein Vogel auf dem Hut ist mir lieber als ein Duzend auf dem Dache!“

Fatal.

„Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwarzen.“ Wie sprachst Du mir, o Schiller, aus dem Herzen! Vergriffen hat die Jofe ach! sich in der Büchse — Und gelbe Stiefel mir gepuzt mit schwarzer Wichse!

(Der angehende Geschäftsmann.) Dem kleinen Moriz, Sohn des Inhabers eines Abzahlungs-Geschäftes, sind von seinem Vater für eine Unart „Fünfundzwanzig“ zudiskontiert worden. „Vater, Vater!“ ruft Moriz in größter Angst, „streich' Dr nicht so an — gib se m'r lieber in monatlichen Raten!“

Wutmaßliches Wetter am 17. und 18. Oktober. (Nachdruck verboten.)

Der neue Hochdruck aus dem atlantischen Ozean bedeckt nunmehr mit 765 mm ganz Großbritannien, Belgien, die nördliche Hälfte Frankreichs, sowie Süd- und Mitteldeutschland. Im inneren Rußland ist das Barometer gleichfalls wieder auf 765 mm gestiegen. Der nach Mittelindien und der oberen Ostsee gewanderte Luftwirbel von 745 mm weicht deshalb nach Nordskandinavien zurück. Für Dienstag und Mittwoch ist morgens mehrfach neblig, tagsüber aber heiteres Wetter in Aussicht zu nehmen.

Telegramme.

Berlin, 16. Okt. Der Direktor beim Reichstag, Geh. Rat Knack, welcher in der Heilanstalt Göggingen weilte, reichte einem Berichtserstatler zufolge seinen Abschied ein.

Berlin, 16. Oktober. Der König von Griechenland stattete heute dem Staatssekretär Grafen von Bülow in seiner Villa einen Besuch ab.

